

# Der Gesellschafter.

Dienstag den 16. Mai 1854.

## Württembergische Chronik.

Dem Vernehmen nach ist ein Gesetzes-Entwurf, betreffend die Ertheilung von Concessionen zum Wirthschafts-, Brauerei- und Brennerer-Betrieb zur Vorlage an die Stände vorbereitet, da die seitherige Erfahrung die Nothwendigkeit der Abänderung der bisherigen Bestimmungen herausgestellt hat.

Wie man hört, sind die Aussichten für die Verwirklichung einer Schwarzwald Eisenbahn durch Privatunternehmen keineswegs ungünstig und wird sich die Sache, wofür die Freiberger v. D. mit allem Eifer wirken, aller Wahrscheinlichkeit nach in Bälde realisiren.

Wie viele gegenwärtig dem Vaterlande den Rücken kehren, davon gibt eine der letzten Nummern des St. A. einen sprechenden Beweis, welcher auf einmal die oberamtlichen Bekanntmachungen von nicht weniger als 483 ausgewanderten Personen und daneben die Steckbriefe gegen 40 Personen, welche sich der Militärpflicht entzogen haben, bringt.

Vom obern Neckar, 7. Mai. In einer 1700 Seelen starken Gemeinde des Oberamts Sulz wollte sich von den vielen Armen gar Niemand zu dem Amte eines Gänsebirten melden, das doch den Sommer über einige Scheffel Dinkel einträgt; da kam der Ortsvorstand auf den originellen, aber praktischen Gedanken, die Suppenanstalt auf so lange zu suspendiren, bis sich Liebhaber zu diesem Amte melden, worauf nach zweitägiger Suspension der Anstalt eine genügende Auswahl von Kandidaten erschien.

Eßlingen, 7. Mai. Die paar kalten Nächte haben in den meisten Gegenden nicht nur unseres Vaterlandes, sondern auch weit hinaus über dasselbe allerdings einigen Schaden angerichtet; allein in andern Jahren, wo derartige Kalamitäten ebenfalls häufig vorgekommen sind, hat man nicht so viel Aufsehens davon gemacht, wie wirklich. Ist dieses auch natürlich, weil unser gewerb- und landwirthschaftstreibendes Volk in Folge der aufeinandergefolgten ungünstigen Jahre sehr Noth gelitten hat, so gehört doch ein frecher Uebermuth dazu, durch Ausstreuung von Gerüchten, als sey Alles hin, noch die gedrückte Stimmung zu vermehren, und der Kreditlosigkeit neuen Vorschub zu leisten; anstatt sich von dem keineswegs bis jetzt zu ermittelnden Schaden zu überzeugen. Wenn vollends Bauern und Weingärtner selbst es sind, die solche Gerüchte ausposaunen, vielleicht in der Hoff-

nung, im Voraus schon auf Nahrung zu spekuliren, so ist daraus eher anzunehmen, daß sie sich ihren Kredit selbst untergraben, denn es ist natürlich, daß wenn Alles hin ist, sich Jeder hüten wird, solchen Leuten noch etwas zu borgen. Nach den Erkundigungen, die ich bei glaubwürdigen Männern eingezogen, sind nicht einmal bis jetzt wenigstens alle Kirscheln in unserer Gegend hin, die Erfahrung wird dieses in wenigen Wochen bestätigen. Was fernher an Weinreben erfroren, ist von gar keinem Beslang, wenn die warme Witterung die erstarrten Säfte bald wieder in gehörige Triebkraft versetzt. An Obst ist der Schaden noch gar nicht zu ermitteln, jedenfalls aber ist er nicht von großer Bedeutung. Die Bodengewächse, sowie die Felder stehen bis jetzt so schön, daß sie nichts zu wünschen übrig lassen; auf was reducirt sich sonach das große Unglück, das im ersten Schrecken immer fürchterlicher erscheint als es in der Wirklichkeit ist? Wer bei der kleinsten traurigen Veranlassung gleich verzweifeln will, dem kann nicht geholfen werden, wenn auch der Herr Manna vom Himmel regnen läßt.

## Tages-Neuigkeiten.

Badische Bergstraße, 5. Mai. Gestern Abend gegen 7 Uhr hat, nach einem heißen Tage, ein von Südwesten kommendes Gewitter mit fruchtbarem Sturme und starken Schlägen die Hoffnung ganz zerstört, welche man nach dem Frostschaden vom 24—25. April noch vom Weinstock und Obst hegte. Die Obstbäume sind theilweise sogar blätterlos geworden, die Reysfelder sind zusammengedroschen, und selbst die bis dahin sehr schön stehende Frucht ist durcheinandergewühlt. Letzterer wird es indessen, da sie noch nicht im Halme ist, weniger schaden. Wir knüpfen daran eine ernste Mahnung an unsere Landwirthe ihre Felder zu versichern, da es noch Zeit ist.

In dem Dorfe Nollingen bei Lörrach sind am 4. d. M. 18 meist mit Stroh gedeckte Häuser abgebrannt. Auch sind einige Menschenleben zu beklagen.

Leobshüg, 5. Mai. Unsere Stadt hat heute ein großes Brandunglück betroffen. 80 Häuser sind durch die Flammen eingeäschert worden, und 10 Menschen haben in denselben ihren Tod gefunden.

Vom Westerwald, 6. Mai. Wie man sich erzählt, so sind vor einigen Tagen 3 ehemalige Großbergl. Vergiftete Soldaten aus hiesiger Gegend, die in dem russischen Feldzuge von 1812 in russische Gefangenschaft ge-

riethen und nach Sibirien gebracht wurden, in ihrer Heimath wieder angelangt. Nach Aussage derselben sind sie, da die zu ihrer Bewachung bestellten russischen Truppen nach dem Kriegshauptplatz an der Donau abgegangen waren, mit Benützung dieses günstigen Umstandes geflüchtet.

Straubing, 4. Mai. Ein schauderhaftes Verbrechen hat am 2. Mai die Bewohner unserer Stadt in die größte Aufregung versetzt. Ein wegen verschiedener Polizeivergehen schon mehrmals bestrafter Bursche, mit Namen Falk, sollte neuerdings in Arrest gebracht werden, widerlegte sich aber dem ihn begleitenden Polizeidiener, brachte ihm 2 Stiche in den linken Arm bei, und da ihn letzterer dennoch greifen wollte, stieß er ihm das in der Hand habende Messer dreimal in die Brust und entsprang. Die Verletzung des Polizeidieners ist bedeutend, und läßt wenig Hoffnung auf dessen Wiedergenesung. Einer eben verbreiteten Nachricht zufolge ist derselbe noch Abends gestorben. Da dieser Vorfall fast in Mitte der Stadt sich ereignete, kann man auf die Verwegenheit dieses kaum 28 Jahre alten Mörders schließen.

München, 11. Mai. Diesen Morgen wurde an dem erst 19 Jahre alten Sattlergesellen Hessendörfer, welcher wegen eines an seinem Meister verübten Mordes zum Tode verurtheilt worden war, die Hinrichtung öffentlich vollzogen. Der sonst gewandte Scharfrichter hatte diesmal das Mißgeschick, das Haupt des Delinquenten erst nach sechs mißlungenen Hieben durch den siebenten vom Kampfe zu trennen. Unter den Zuschauern war Unruhe entstanden und der Scharfrichter wurde daher unter starker Militärbedeckung in die Stadt zurückgebracht. Während der Hinrichtung, die allerdings nicht sehr anzusehen war, denn die Fehlhiebe hatten theils den Kopf, theils Hals und Schultern getroffen, wurde vielen Zuschauern unwohl.

Regensburg, 6. Mai. Heute Vormittags erhängte sich der Lehrling eines Schusters; er hatte ein Paar Schuhe an einen unrechten Ort getragen und konnte dieselben nicht wieder erlangen.

Hanau, 8. Mai. Gestern Abend ist in der Nähe des zwei Stunden von hier entfernten Ortes Großtrogen ein Mord begangen worden. Zwei Stiefbrüder, welche schon längere Zeit mit einander in Hader lagen, geriethen auf dem Wege von Aulheim nach ihrem Wohnorte so heftig aneinander, daß sie sich mit Steinen warfen und endlich der eine den andern durch Messerstiche tödtete und in einen Sumpf warf. Ein Mann, der Beide auf dem Heimweg begleitet und mehrmals die Streitenden zu beruhigen gesucht hatte, brachte die That zur Anzeige. Des Mörders ist man jedoch bis jetzt nicht habhaft geworden.

Die neuesten Nachrichten aus Berlin lauten sehr trüb und überraschend. Die Entlassung Bunsens, des Gesandten in London, war der erste Schlag, den die russische Partei geführt hat; die Entlassung Bonins, des Kriegsministers, der zweite; er büßt damit seine Aeußerung: Ein Gehen Preußens mit Rußland ist fast wie ein Mord am Vaterlande. Die Entlassung geschah nach Entlassung der Kammer und der Bewilligung der 30

Millionen und sehr plötzlich, und wie man sagt, formlos. Bei der Abschieds-Audienz aber soll der König den Minister weinend umarmt und versichert haben, er bedaure es aufs Tiefste, ihn entlassen zu müssen. — Die Veränderungen erstrecken sich aber noch weiter hinauf. Der Prinz von Preußen soll sich vergeblich bemüht haben, die Entlassung des Kriegsministers rückgängig zu machen. Zwei Tage nach der Entlassung desselben reiste er auffällig schnell von Berlin nach Baden-Baden ab, um länger da zu verweilen. Berliner Blätter sagen, er habe Urlaub auf unbestimmte Zeit und Entbindung von seinen Beziehungen zur Armee verlangt — und heute eingehende Depeschen bringen die sehr wichtige Nachricht: die Thätigkeit des Prinzen als Militär-Gouverneur von Rheinland und Westphalen habe vorläufig aufgehört.

Vom Kriegshauptplatz an der Donau. Ueber den Brand von Silistria wird der Kronst. Z. folgende Mittheilung gemacht: Die russischen Geschütze arbeiteten mit großem Fleiß; die Türken gebrauchten wieder eine kühne Kriegsluft. Während die Russen ihre Kugeln nach der Festung Silistria sandten, häuften die Türken außerhalb der Stadt an vielen Orten große Haufen Schilf, Rohr und Stroh auf, und da die russische Artillerie auch noch am Abend ihr Feuer fortsetzte, zündeten die Türken den angehäuften Brennstoff an, und in kurzer Zeit glaubte man, Silistria stünde wirklich voll'ommen im Feuer. Lauter Jubel erscholl im russischen Lager, und man hielt den Augenblick für geeignet, über die Donau zu gehen und einen raschen Angriff und Handsreich auf Silistria zu unternehmen. Das setzten die Türken voraus, warfen in die Weinberge von Silistria eine hinlängliche Truppenzahl, welche die russ. Truppen ganz nahe ankomen ließen und dann Feuer gaben. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der mit dem Rückzuge der russischen Truppen endete.

In Konstantinopel hat sich das Blatt gewendet. Der französische Gesandte ist abberufen und 15,000 Mann Franzosen mit Ober- und Unterzweh und allem, was zum Krieg gehört, sind neu eingetroffen. Das heißt: der gefährliche Zank mit dem hartköpfigen französischen Gesandten und General, der die türkischen Minister kommandiren möchte, wie eine Schwadron Husaren, ist ausgeglichen worden. — Auch der englische Obergeneral Lord Raglan mit 15,000 Engländern ist in Konstantinopel eingetroffen. — Ein gefährlicher, demüthigender Trank ist immer, fremder Hülfe gegen den Feind brauchen; das empfinden die Türken auch.

Die französische Ostseeflotte lernt Schwimmen immer besser. Sie ist jetzt in den Wiga-Sund an der schwedischen Küste, Gotland gegenüber, eingelaufen und wird den schnelleren Rapier und die Russen bald eingeholt haben.

Die Serben wollen keine Russen, aber auch keine Oestreicher. Sie haben eine Deputation nach Wien geschickt, um sich den Einmarsch von Oestreichern höflich zu verbitten. Und wenns die besten Freunde sind, sagen sie, an jeder Soldatensohle, wenn sie abziehen, bleibt ein Stückchen serbischer Erde hängen.

M  
suchen.  
gen Besa  
fen von  
lars und  
Cuba in

Lo  
Newgat  
den Kön  
Handwer  
man nich  
abgab.  
an seiner  
daß die  
gestohlene  
seidenen  
bernen T  
nagel bis  
nehmer  
ter den A  
bereiten e  
worden  
stücke, w  
der Volk  
Die Phar  
bemächtig  
Diebsbeh  
Moses,  
in London  
keinen H  
über 50  
daß zwei  
Moses n

Von  
Bremer  
Passagier  
more au  
schen Ba  
des Zusam  
mann un  
springen  
rettet hat  
versunken  
strophe S  
keine S  
Dampfsch  
mit dem  
pfer Cro  
gegangen  
sonen sin  
fen. Ei  
maßen:  
ging auf  
den Ste  
Ich bem  
rief dem  
derholte  
im nächst

Nordamerika scheint Handel mit Spanien zu suchen. Der amerikanische Gesandte in Madrid hat wegen Beschlagnahme eines amerikanischen Schiffs im Hafen von Havannah eine Entschädigung von 300,000 Dollars und sofortige Abberufung des Generalcapitains von Cuba in äußerst heftigem Tone gefordert.

London, 25. April. Im Kriminalgefängnis von Newgate sitzt ein Diebshehler Moses Moses, den man den König aller Diebshehler nennen kann. Er hat sein Handwerk im großartigsten Maßstab betrieben, obgleich man nicht sagen kann, daß er sich nie mit Kleinigkeiten abgab. Die Beweise gegen ihn sind so handgreiflich, daß an seiner Verurtheilung kaum ein Zweifel ist. Gewiß ist, daß die Polizei in seinem Palast eine ungeheure Masse gestohlener Schätze aller denkbaren Gattungen, vom halbleidene Taschentuch bis zum indischen Shawl, vom silbernen Theelöffel bis zum Diamantenschmuck, vom Wandnagel bis zum Wabagonysisch und den Bestandtheilen vornehmer Reisequipagen weggenommen hat. Man soll unter den Artikeln die Frucht von Hauseinbrüchen und Räubereien erkannt haben, die vor vielen Jahren begangen worden sind; und so groß ist die Masse dieser Beweismittel, welche jetzt in den Kellern der Polizei liegen, daß der Volkswitz sie die große Industrieausstellung nennt. Die Phantasie des Publikums hat sich des Kriminalfalls bemächtigt, und erzählt über das Treiben des großen Diebshehlers Wunderdinge. So heißt es, daß Moses Moses, dessen Gemahlin in einem elenden kleinen Laden in London mit alten Kleidern handelt, 20,000 Pfund und keinen Penny weniger bei seinem Bankier liegen hat; daß über 50 Fiakre in seinen geheimen Diensten standen und daß zwei nach Australien abgegangene Dreimaster Moses Moses mit gestohlenem Gut betrachtet waren.

Von Portsmouth kommt die Post, daß die Bremer Barke Favourite, Kapitän Högemann, mit 180 Passagieren, die am 25. April von Bremen nach Baltimore ausgelaufen war, am Freitag mit der amerikanischen Barke Hesper in Zusammenstoß gerieth. Während des Zusammenstoßes gelang es dem Kapitän, dem Steuermann und vier Matrosen an Bord des Amerikaners zu springen; die übrige Mannschaft soll sich ins Boot gerettet haben; das Schiff selbst mit den Passagieren scheint versunken zu seyn, denn bei Tagesanbruch (die Katastrophe ereignete sich um 2 Uhr nach Mitternacht) war keine Spur davon zu finden. — Auch das neapolitanische Dampfschiff Sicilia ist zwischen Villafranca und Nizza mit dem von Marseille kommenden neapolitanischen Dampfer Ercolano zusammengestoßen. Letzterer ist zu Grund gegangen. Von den auf demselben befindlichen 68 Personen sind 35 gerettet worden, die übrigen sind ertrunken. Ein Engländer erzählt den Untergang folgendermaßen: Der Himmel war dunkel, die See bewegt; ich ging auf dem Verdeck auf und ab und sah Niemand als den Steuermann, der Kapitän war in seinem Zimmer. Ich bemerkte plötzlich in einer Entfernung ein Licht und rief dem Steuermann, der nichts erwiderte. Ich wiederholte meinen Ruf, da das Licht näher zu kommen schien, im nächsten Augenblick spürte ich einen schrecklichen Stoß,

die Mastbäume brachen und zersplitterten zusammen; zwei Matrosen ließen eine Schaluppe ins Meer, ich sprang nach und war gerettet. Wir hörten klägliche Rufe weiblicher Stimmen, wenige Augenblicke und das Schiff war mit Allem, was es enthielt, von den Wellen verschlungen worden. — Alle Geretteten bezeugen, daß der Untergang des Schiffes ein Moment des Schreckens und unbeschreiblicher Verwirrung gewesen. Zum Glück war er rasch vorüber. Das Vordertheil der Sicilia drang in die linke Seite des Ercolano ein; ein weiter Riß ließ Wasser ein, und in weniger als 10 Minuten war Alles verschwunden. Die Finsterniß, die bewegte See machten das Unglück noch grauenvoller. Der größte Theil der Verlorenen konnte die Treppe zum Verdeck nicht mehr gewinnen. Die vier Schaluppen der Sicilia wurden alsbald ins Meer gelassen und retteten die sich schwimmend noch über dem Wasser Erhaltenden. Mehrere Familien, besonders englische, sind insgesamt untergegangen. Ein Engländer, Knight, sah vor seinen Augen Frau, drei Söhne und zwei Dienstmoten untergehen; er selbst ward, übel zugerichtet, gerettet. Unter den Passagieren befand sich Sir Robert Peel, Mitglied des Hauses der Gemeinen und ältester Sohn des ehemaligen Ministers. Er kam auf wunderbare Weise mit dem Leben davon, da er sich gerade auf dem Verdeck befand; sein Sekretär und zwei Bediente sind ertrunken.

New Yorker Blätter geben eine entsetzliche Beschreibung vom Schiffbruch des Powhattan an der amerikanischen Küste durch einen Schneesturm: Die Wellen kamen berghoch gegen das seit drei Tagen schwer bedrängte sinkende Schiff. Noch ehe der Mast brach, schwammte eine einzige Welle hundert Personen von Bord weg und schleuderte sie — todt an das Ufer. Es war Abends 7 Uhr, als das Schiff entzweibrach und mit Mann und Maus versank. Bald war das Gestade mit Leichen von Männern, Weibern und Kindern befät, mit Risten, Schiffstrümmern und Bagagesachen. Die Rufe der versinkenden Männer, das Jammergeschrei der Weiber und Kinder soll unter dem Heulen des Windes doppelt entsetzlich gewesen seyn. Alles versank: Kapitän, Matrosen, Passagiere, im Ganzen 290 Seelen. Unter den nachher am Ufer aufgefundenen Leichen war die eines Mannes, der sein ebenfalls todttes Kind in den Armen hielt. Nach den Namen auf den ans Ufer geschwommenen Koffern zu schließen, sind die Ertrunkenen meist Deutsche, darunter auch Württemberger. Die Namen theilt der New-York Herald mit. Unter den mit Heimathsortsangabe verbundenen Namen seiner Liste stehen: Seb. Kulbach aus Berlichingen, Jak. Burkhard von Gundeßheim, Christoph Heck aus Baden, Wilhelmine Schneider aus Großbottwar, Christoph Bauer aus Kleinbottwar, David Kornar aus Affalterbach. Der Powhattan war ein Auswanderungsschiff, das Havre am 1. März verließ. Am 15. April geschah das Unglück auf den Sandbänken bei Barnegot, fast Angesichts des Reiseziels, so nahe am Ufer, daß der Kapitän den daselbst stehenden Leuten vernehmlich zurufen konnte; allein diese waren außer Stand, das Schiff zu retten.

Dieser Tage verläßt ein Militär-Transport, 2000 Köpfe stark, Bukarest, es sind außer der nöthigen Bedeckungs-Mannschaft nur verkrüppelte Krieger, denen zum größten Theile Hände oder Füße fehlen. Zwei solche Transporte von je 1000 Mann sind bereits nach Rußland zurückgegangen.

Aus dem Elsaß. Die Erndteaussichten sind glücklicher Weise so überaus günstig, daß die Getreidepreise überall zu sinken beginnen. Die reichen Bauern, welche einen beträchtlichen Abschlag erwarten, beeilen sich, ihre Vorräthe abzusetzen.

Der Stand der Saaten ist auch in Italien ein günstiger. An der Mosel hat der Frost den Winterisaaten nicht den geringsten Schaden gethan, die Delgewächse stehen in voller Blüthe und die Sommersaat so wie die Kartoffeln sind sehr gut eingebracht. Der junge Klee, so wie der Wieswachs sieht allenthalben dicht und schön.

## Der Besenbinder von Rychiwyl.

(Fortsetzung.)

Diese Rede gefiel der Mutter nicht schlecht und je mehr sie das Unerwartete verwand und über die Sache nachdachte, desto anständiger kam es ihr vor. Sie legte sich auf Nachricht an und vernahm: Schlechtes wisse man nichts von ihm, es gebe seinen Eltern brav an die Hand; daneben z'fischen werde es da nicht viel geben. He nun sodann desto besser, dachte die Mutter, so hat doch dann Keins dem Andern was vorzubalten. Als am Dienstag Hansli den Karren rüstete, sagte ihm die Mutter: He nun sodann, so red mit dem Meitschi, wenn es will, mir isst recht, aber nachlaufen thue ich ihm nicht, es soll am Sonntag zu uns kommen, so kann ich es g'schauen und man kann dann mit einander reden. Wenns gattlig (artig) ihun will, so wird es schon gut kommen, einmal wird es doch seyn müssen.

He Mutter, das steht nirgends geschrieben, daß es seyn müsse, isst euch nicht anständig, so kann man es ja unterwegs lassen, entgegnete Hansli. — Stürm nur nit, und fahr du jetzt und sag dem Meitschi, wenn es mich für die Mutter halten wolle, so solle es mir Gottwilche (mit Gott willkommen) seyn.

Hansli fuhr und fand sein Meitschi, und als Hansli in der Stange, das Meitschi fest am Strick, wacker zog, sagte er: Es geht doch mehr als z'halb ringer, wenn zwei einander helfen und am gleichen Karren ziehen. Ich war am letzten Samstag in Thun und mußte mich fast tödten. — Habe es schon oft gedacht, sagte das Meitschi, es sey einfältig von dir, daß du nicht Jemand anstelltest: es ging dir Alles halb so leicht und der Verdienst wäre größer. — Was willst, sagte Hansli, bald sinnet man zu früh auf eine Sache bald zu spät, man ist halt gäng (immer) e Mensch. Aber jetzt dünkte es mich, ich möchte Eine anstellen; wenn du wolltest du wärest mir gerade recht. Ich wollte dich heirathen wenn es dir anständig ist. — He warum nicht, wenn ich dir nicht z'wüst und z'arm bin, antwortete das Meitschi. Hast mich einmal, so nützt dich dann das Berachten nichts mehr.

Ich werde es auch nie viel besser treffen; öppe Einen bekömmt man immer, aber dann was für einen? Mir bist brav genug, hast Sorg zur Sache, und wirst e Frau nit für e Hund haben. — He sie kann es haben wie ich, und ist ihr das nicht gut genug, so kann ich nicht helfen, antwortete Hansli. Aber ich denke, schlimmer als du's bisher gehabt, würdest du es bei mir nicht haben. Ist dir recht so, so sollst du am Sonntag zu uns kommen, die Mutter läßt dir sagen, du sollst Gottwilche seyn, wenn du sie für die Mutter halten wollest. — He, sagte das Meitschi, was sollte ich anders, bins gewohnt die Mutter für die Mutter zu halten, mich zu unterziehen, und es anzunehmen wie es kömmt böser oder milder. Habe nie geglaubt, ein böses Wort mache ein Loch, da hätte ich ja kein Stück Haut einen Kreuzer groß am ganzen Leib. Daneben wolle es, wie übtlich und bräuchlich, Vater und Mutter vorbehalten haben. Daneben werden die nichts dagegen haben, es seyen ihrer noch genug daheim und sie würden froh seyn vorabzustoßen was geben wolle.

So war es auch. Am Sonntag erschien das Meitschi richtig zu Rychiwyl. Hansli hatte es gut berichtet, so daß es nicht lange zu fragen hatte, wo der Besenbinder wohne? Die Mutter eramenirte es gut über Pflanzen und Kochen, wollte wissen was es bere und ob es auch lesen könne im Testament und auch in der Bibel — es sey für die Kinder böß und die hätten sich dessen zu entgelten, wenn eine Mutter sich nicht darauf verstehe, sagte die Alte. Ihr gefiel das Meitschi und die Sach ward richtig. Eine Schöne hast nicht, sagte sie vor dem Meitschi zu Hansli und wegen Reichthum wirst auch nicht viel zu rühmen haben. Daneben macht das nichts; von der Hübschi hat man nicht gelebt und mit dem Reichthum ward schon mancher angelächert, daß er meinte, wie eine Reiche er habe und hinterdrein konnte er dem Schwäher die Schulden zahlen. Wenns gunder Art ist und werckbar, so wird die Sache sich schon machen. Ein paar gute Hemdli und eine doppelte Kleidung, daß du am Sonntag und Werktag nicht gleich daber kommen mußt, sondern dich anders anziehen kannst, wirst du wohl haben. — Bütis ja, sagte das Meitschi, wegen selbem braucht ihr keine Sorgen zu haben. Ich habe ein ganz neues Hemd, zwei ganz gute und dann noch vier die aber nicht mehr alles sind. Aber die Mutter hat gesagt, ich müsse noch eins haben, und der Vater sagte er wolle mir die Hochzeitshuke machen und sie sollen nichts kosten. Dann habe ich noch eine b'sonderbar gute Parthe, die giebt mir allemweg auch etwas Schönes, vielleicht gar ein Pfänneli oder ein Breitöpfli und wer weiß obs da nicht einmal was zu erben giebt? Sie hat zwar Kinder, aber die können sterben.

Gegenseitig vollkommen befriedigt, besonders von des Mädchens Seite, welchem die Wohnung, die sauber gehalten war, neben ihrem Schuhmacherloch voll Feder, Leisten und Kinder wie ein Palast vorkam, gingen sie auseinander um bald wieder zusammen zu kommen und zusammen zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)